

Unverkäufliche Leseprobe



Karl Vocelka
Österreichische Geschichte

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-50869-1

Gibt es eine österreichische Geschichte?

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

Natürlich ist die Frage rhetorisch, sonst hätte man dieses Buch nicht schreiben dürfen. Aber sie hat auch eine gewisse Berechtigung, weil man für verschiedene Epochen Schwierigkeiten hat zu definieren, was denn «Österreich» bedeutet. Am einfachsten scheint das für die Geschichte von 1918 bis zur Gegenwart – sieht man von der schrecklichen Epoche Österreichs in der Historie während des Dritten Reiches (1938–1945) ab. Doch das Gebiet der heutigen Republik wurde und wird von vielen HistorikerInnen zurückgespiegelt in die Vergangenheit, und damit wird «österreichische Geschichte» vor 1918 als die Geschichte dieses Territoriums beschrieben. Die unhistorische Perspektive, die dahintersteckt, ist leicht zu erkennen. Selbst wenn man diese Grundannahme akzeptierte, käme man im Detail in Schwierigkeiten. Wie verhält es sich etwa mit Südtirol/Alto Adige, das historisch natürlich ein Teil Tirols ist, oder – um eine andere Perspektive zu zeigen – was ist mit dem Burgenland, das historisch zu Ungarn gehörte?

Die Ausrufung der Republik Deutsch-Österreich im Jahre 1918 hatte ja ein doppeltes Programm: Einerseits sollte dieser Staat alle in der Monarchie lebenden Deutschen vereinen – was durch die Ansprüche der Nachbarstaaten und Siegermächte nicht möglich war –, und andererseits sollte 1918 kein selbständiger Staat gegründet werden, weil sich die Republik Deutsch-Österreich als Teil der Deutschen Republik verstand. Dieser nationale Zusammenschluß nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker wurde von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges verboten. So ist der Staat von 1918 eine mehr oder weniger zufällige Konstruktion, die erst spät von der Mehrzahl seiner Bewohner akzeptiert wurde, keineswegs aber ein historisch gewachsenes Ganzes.

Noch schwieriger ist die Frage, was denn «Österreich» be-

deutet, zu beantworten, wenn man in die Zeit der Habsburgermonarchie zurückblickt. Sicherlich gab es einen Teil der Monarchie, die Erbländer, der im Volksmund als «Österreich» bezeichnet wurde, aber dieser bestand wieder aus historischen Individualitäten, die oft erst sehr spät zu diesem habsburgischen Staat gefunden hatten. Ein gutes Beispiel ist etwa Salzburg, das bis 1803 ein selbständiger geistlicher Staat unter der Herrschaft des Erzbischofs war und dann nach einigem Hin und Her schließlich erst 1815 im Wiener Kongreß endgültig an die Habsburgermonarchie fiel. Während Steiermark und große Teile Oberösterreichs (nicht das Innviertel) schon in der babenbergschen Zeit mit dem niederösterreichischen Kernland «Österreich/Ostarrichi» vereint wurden, hatten die anderen heutigen Bundesländer wie Kärnten, Tirol und Vorarlberg im Mittelalter eine eigenständige Entwicklung und kamen erst im 14. Jahrhundert (in Vorarlberg dauerte der Prozeß der Landeswerdung sogar bis ins 19. Jahrhundert) zum habsburgischen Besitz. In diesen Ländern gab und gibt es ein ausgeprägtes Landesbewußtsein, das sich auf die historische Einheit des Landes, nicht auf «Österreich» bezieht.

Wenn man der Frage nachgeht, was denn das Spezifische an der österreichischen Geschichte sei, so wird man über weite Strecken feststellen, daß sich die Grundzüge der Geschichte Österreichs nicht so wesentlich von denen anderer Länder unterscheiden, wie das die ältere Geschichtsschreibung herausarbeitete. Nur ein Beispiel für viele: Beim wichtigsten Privileg für die Babenberger in Österreich, dem *Privilegium minus* von 1156, stellte die ältere österreichische Forschung immer seine Einmaligkeit in den Mittelpunkt. Gibt man diese Nabelschau auf, so kommt man zu dem Schluß, daß auch andere Länder des Reiches in etwa dieser Zeit durchaus ähnliche Privilegien und Vorrechte (wie das weibliche Erbrecht oder die alleinige Gerichtsbarkeit des Landesherrn etc.) erhalten haben.

Das Jahr 996 wird immer wieder «Geburtstag» oder etwas zutreffender «Namenstag» Österreichs genannt und wurde im Laufe der Geschichte Anlaß für identitätsstiftende Feiern und Ausstellungen. Was damals eigentlich passierte, war, daß ein

kleiner Teil des Donautales, der noch nicht einmal Wien umfaßte, in einer Urkunde «Ostarrichi» genannt wurde. Damit war etwas entstanden, das erst nachträglich Sinn bekam, denn bis weit hinein in das späte Mittelalter war nicht ausgemacht, daß gerade von diesem Gebiet, dem Kernstück der babenber- gischen Mark, die sich später auf ganz Niederösterreich aus- dehnte, der staatenbildende Impuls ausgehen würde.

Doch ist die Geschichte dieser einzelnen Teile Österreichs nicht von der Gesamtheit zu lösen, wie auch die Geschichte der (vorwiegend deutschsprachigen) Erblande nicht von der Geschichte der Gesamtmonarchie zu lösen ist. Nur eine – an den Rändern möglicherweise unscharfe – Zoomaufnahme der Situation entspricht der historischen Realität. So wird in diesem Büchlein zwar die Geschichte des Gebietes, das den heutigen Staat der Republik Österreich bildet, im Vordergrund stehen, aber der Kontext der Gesamtmonarchie soll soweit als möglich im Auge behalten werden. Für eine ausführlichere Geschichte Österreichs wäre in diesem Zusammenhang eine Reihe von Fragen – das Verhältnis zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation sowie zur Habsburgermonarchie, aber auch Fra- gen der nationalen Identität («deutsch» oder «österreichisch») – zu stellen, die vor allem im 19. und 20. Jahrhundert an Bri- sanz gewonnen haben und bis in die Gegenwart hinein wirken.

Österreich vor der ersten Erwähnung des Namens Ostarrichi (996)

Das Gebiet des heutigen Österreich hatte Anteil an den ver- schiedenen Phasen der urgeschichtlichen Kulturen Europas; die Kelten bildeten schließlich in diesem Raum ein Reich, das spä- ter von den Römern übernommen wurde. Mit dem Ende des Weströmischen Reiches beginnt eine unruhige Zeit für das Land, die aber auch Grundlagen für dessen weitere Geschie- che schuf.

Christianisierung und bayerische Besiedlung

Als die Hunnen um 375 in Europa einfielen, gerieten die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Bewegung, die Völkerwanderungszeit begann. Für das Gebiet Österreichs war die Folge davon der Abzug der Romanen, der zugleich das Ende der römischen Herrschaft besiegelte.

395 zogen die Goten durch das Land, die Hunnen besetzten wenig später Pannonien, und um 500 folgten die Langobarden, deren Gräberfelder in Niederösterreich Belege für die kurzfristige Anwesenheit dieses Stammes liefern. Alle diese Völker hinterließen keine bleibenden Spuren in Ortsnamen oder innerhalb der Bevölkerung; erst mit dem 6. Jahrhundert begann eine neue Besiedlung, die langfristig prägend wirken sollte.

Politisch tragend war jene Bevölkerungsgruppe, deren Spuren nur archäologisch belegt sind, die Awaren. Sie kamen aus den Steppen Asiens und wurden erstmals 558 am Hofe Justinians faßbar; sie beherrschten in der Folge Pannonien, und in ihrem Gefolge kamen Slawen in das Gebiet des heutigen Österreich, deren Siedelgebiet durch Ortsnamen heute noch gut zu erschließen ist. Im Osten Österreichs (um 700 hatte sich eine Siedlungsgrenze vom Pustertal über die Hohen Tauern, das Ennstal, Salzkammergut, die Traun und das Mühlviertel gebildet) lebten slawische Siedler, im Norden die Mährer und im Süden die Slowenen. Etwa zur gleichen Zeit kamen vom Westen her die Bayern ins Land, deren Ethnogenese (Stammesbildung) ein ungelöstes Forschungsproblem darstellt. Viele Namen in Österreich, die auf -ing und -heim enden, geben Zeugnis von dieser ältesten Schicht der Besiedlung. Tendenziell wurden die Slawen im Laufe der Zeit immer weiter von den Bayern zurückgedrängt, ein Prozeß, der sich bis ins 20. Jahrhundert hinein vollzogen hat.

Die bayerische (und in Vorarlberg alemannische) Besiedlung ging Hand in Hand mit der Christianisierung des Alpen- und Donauraumes. Ob das spätantike Christentum weiterlebte, ist in der Forschung umstritten; die ersten Anstrengungen zur Bekehrung in Österreich gingen von den Merowingern und den bayerischen Herzögen aus dem Geschlecht der Agilolfinger aus.

Irische Missionare waren die ersten, die ins Land kamen, Columban (um 600) im Raume Bregenz, später sein Schüler Gallus, aber auch Eustasius, der die Bayernmission betrieb. Um 690 gründete Rupert die Erzabtei St. Peter in Salzburg, einer Stadt, die seit dem 8. Jahrhundert das Zentrum der Missionierung im Ostalpenraum werden sollte; unter dem in Salzburg wirkenden Iren Virgil begann die Bekehrung der Karantanen in den Ostalpen. Eine ähnlich wichtige Rolle spielte die Diözese Passau, deren Missionsgebiet den Donauraum bis weit hinein nach Ungarn umfaßte. Auch die bayerischen Herzöge waren an der Missionierung beteiligt, Odilo gründete das Kloster Mondsee (748), und sein Sohn Tassilo III. stiftete ebenfalls einige Missionsklöster (Innichen/San Candido 769, Kremsmünster 777 und Mattsee 784), die der Bekehrung der Slawen dienten und Zentren der Kultur der Zeit waren.

798 wurde Salzburg Erzbistum mit den Suffraganen Regensburg, Passau, Freising und Säben/Sabiona; man schuf damit langfristig eine kirchliche Organisation, die bis zum Ende der Frühen Neuzeit überlebte. Die von Salzburg im Hochmittelalter gegründeten Eigenbistümer Gurk, Seckau und Lavant waren der Kern der späteren Landesbistümer in der Steiermark und in Kärnten. Passau, das bis 1785 Nieder- und Oberösterreich zu seinem Diözesangebiet zählte und bis weit nach Ungarn hinein missionierte, konnte trotz der Versuche Bischof Pilgrims (in den «Lorcher Fälschungen» berief er sich auf eine ältere Bischofs-tradition als Salzburg) mit der Stellung Salzburgs nicht konkurrieren.